

Zitierhinweis

Jostkleigrew, Georg: Rezension über: Urs Brachthäuser, Der Kreuzzug gegen Mahdiya 1390. Konstruktionen eines Ereignisses im spätmittelalterlichen Mediterraneum, Paderborn: Wilhelm Fink / Ferdinand Schöningh, 2017, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 46 (2019), 4, S. 675-677, DOI: 10.15463/rec.1021108037



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

kein deutlicher Bruch zwischen der Politik Rudolfs IV. und der seines Vaters Albrecht II. feststellen lasse. Der Ältere habe bereits ebenfalls seine königlichen Qualitäten betont und sei hinsichtlich Repräsentation und Anspruchshaltung als Wegbereiter seines Sohns zu verstehen. Eine endgültige Festlegung auf einen Entstehungszeitpunkt der Freiheitsbriefe vermeidet Wolfinger, sieht jedoch in der Geburt der Tochter Karls IV., Elisabeth, den wahrscheinlichen Wendepunkt, der Rudolf dazu veranlasste, das Fälschungsunternehmen in die Wege zu leiten.

Der Autor arbeitet in diesem Kontext heraus, dass sich Mitte 1358 die Situation für Rudolf vielversprechend gestaltete, um die Fälsfikate dem Kaiser vorzulegen. So hätten die Habsburger zu diesem Zeitpunkt noch das Wohlwollen Karls genossen und entsprechend sei eine zumindest teilweise Anerkennung der Ansprüche nicht vollkommen abwegig gewesen. Die Reaktion des Kaisers konnte den Herzog allerdings nicht zufriedenstellen, erlangten die Privilegien doch nur begrenzt Wirkung. Karl begann nach der Geburt seines Thronfolgers Wenzel zudem damit, diesen ähnlich Rudolfs eigener Selbstdarstellung ebenfalls als „Wunderkind“ in Szene zu setzen. Die durch das Verhalten des Habsburgers herausgeforderten Kurfürsten wiederum positionierten sich deutlich gegen diesen. Als Rudolf 1365 mit gerade einmal 25 Jahren starb, hatte er nur wenige seiner hochgesteckten Ziele tatsächlich erreichen können.

Lukas Wolfinger ist es gelungen, die Herrschaftsinszenierung des in der älteren Forschung häufig als eitlen Gecken dargestellten Habsburgers in ein neues Licht zu rücken. Seine Untersuchung reiht sich in die Phalanx der in den letzten Jahren erschienenen grundlegenden Arbeiten zu hochadligen Praktiken und Performanzen im Allgemeinen und königlich-kaiserlichen im Besonderen ein. Die vorliegende Studie hat dabei deutlich gemacht, dass auch zu diesem fast kanonischen Themenkomplex noch Neues herausgearbeitet werden kann.

Ob es fast 800 Seiten Fließtext braucht, um das gerade einmal ein Vierteljahrhundert umfassende Leben des jungen Habsburgers zu analysieren und darzustellen, sei dahingestellt. Eine gewisse Straffung des Umfangs wäre jedoch sicherlich möglich gewesen, hätte der Autor sich dazu entschieden, die exzessive direkte Zitation aus der Forschungsliteratur und die immer wieder unnötig umfassende Wiedergabe des Originalwortlauts gedruckter Quellen auf ein vertretbares Maß zu reduzieren. Dieser im Gesamtbild jedoch nur periphere Kritikpunkt dürfte der Rezeption von Wolfingers in mehrfacher Hinsicht gewichtigen Studie allerdings nicht im Wege stehen. An diesem Standardwerk wird sicher für lange Zeit kein Weg vorbeiführen.

Benjamin Müsegades, Heidelberg

Brachthäuser, Urs, *Der Kreuzzug gegen Mahdiya 1390. Konstruktionen eines Ereignisses im spätmittelalterlichen Mediterraneum* (Mittelmeerstudien, 14), Paderborn 2017, Fink / Schöningh, 822 S., € 99,00.

Wenngleich die französisch-genuesische Expedition gegen den tunesischen Hafen Mahdiya zumindest in der Kreuzzugsforschung zu den bekannteren Unternehmungen des Spätmittelalters zählt, hat sie wie die meisten anderen Kreuzzüge dieser späten Zeit in der mediävistischen Forschung ansonsten eher geringe Aufmerksamkeit gefunden. Demgegenüber maßen die mittelalterlichen Zeitgenossen der „*voiage de Barbarie*“ weit größere Bedeutung zu. Es ist daher zu begrüßen, dass Urs Brachthäuser auf der Grundlage der bisherigen Forschung nun eine erste, umfängliche monographische Studie zu diesem „Ereignis“ vorlegt.

Der Begriff des Ereignisses dient dem Verfasser dazu, den methodischen Ansatz seiner am Bochumer Zentrum für Mittelmeerstudien begonnenen und in Heidelberg bei Nikolaus Jaspert abgeschlossenen Dissertation in kondensierter Form zu bezeichnen. Ausgehend von der Anregung Norman Housleys, „die sozialen, wirtschaftlichen und religiösen Aspekte des Kreuzzugphänomens [...] auch in ihrer kulturellen Dimension zu erforschen“ (33), macht Brachthäuser „die Expedition zum Fixpunkt einer Untersuchung [...], die [...] bestimmte für das Ereignis relevante Zusammenhänge [herausarbeitet]“ (35) und „ereignis-, struktur- und vorstellungsgeschichtliche Ebene [...] miteinander verknüpft“ (38), also stets auch nach Wahrnehmungen und Deutungen der Zeitgenossen fragt. Wie wird dieses Programm nun umgesetzt?

Im Anschluss an einen knappen Überblick über die Abläufe im unmittelbaren Vorfeld und während der Expedition stellt der Verfasser zunächst seine historiographischen Hauptquellen und deren Grundtendenz hinsichtlich des Mahdiya-Unternehmens vor: Es handelt sich um vier im weiteren Sinne französische Chroniken (von Froissart, Pintoin, Cabaret d'Orville und Juvénal des Ursins), zwei genuesische Werke (die Annalen der Gebrüder Stella sowie Emilios „*Res gestae Francorum*“) und zwei arabische Werke (Ibn Khalduns „*Kitab al-'Ibar*“ und die „*Chronique des Almohades et des Hafçides*“). Die eigentliche Untersuchung wird dann in drei Großteilen durchgeführt, die erstens die (führende) Beteiligung Genuas an der Expedition, zweitens die Bedeutung der „*voiage de Barbarie*“ innerhalb der französischen Adelsgesellschaft und drittens das Bild des Maghreb und der Muslime untersuchen.

Der Genua-Teil ist am stärksten ereignis- und strukturgeschichtlich ausgerichtet, was kaum verwundert, da die Superba die treibende Kraft hinter dem Unternehmen war, den benötigten Schiffsraum stellte und genuesische Akteure als Kaufleute und Seefahrer beständig in der Region aktiv waren – im Gegensatz zu den zumeist adligen Teilnehmern des französischen Kontingents. Auf der Grundlage der bisherigen Forschung thematisiert Brachthäuser die Einbindung der Expedition in das komplexe und stets volatile politische Gefüge Genuas, den logistischen Rahmen des Unternehmens, die Beziehungen zwischen Genua und dem hafsidischen Sultanat Tunis sowie das Verhältnis der genuesischen Akteure und ihrer katalanischen Konkurrenten im westlichen Mittelmeerraum. Ein umfangreiches Teilkapitel behandelt das Problem der maghrebinischen Piraterie und Küstenraids (178–212). Dass übrigens auch die Genuesen und andere christliche Seefahrer (nicht nur) muslimische Schiffe kaperten und ebenfalls Küstenstriche plünderten, erhellt aus Brachthäusers Darstellung zu Genüge (309 f.).

Die beiden folgenden Großteile sind stärker kultur- und vorstellungsgeschichtlich geprägt. Im Blick auf Frankreich diskutiert der Verfasser unter anderem die identitätsstiftende Bedeutung des Kreuzzugsgedankens für das Königtum, einzelne Fürsten (wie den nominellen Anführer des Mahdiya-Unternehmens, Ludwig II. von Bourbon) und den Adel. Anschließend stellt er sehr umfassend das zeitgenössische Bild des Maghreb und der Muslime sowie die Frage der Legitimität eines Krieges gegen diese vor. Auf die Zusammenfassung folgt als nützlicher Appendix eine Auflistung der bekannten Teilnehmer des französischen und genuesischen Kontingents.

Brachthäusers Dissertation besteht eigentlich aus drei Monographien, die durch die Thematisierung des Mahdiya-Feldzugs verbunden sind, aber jeweils weit über dessen Untersuchung hinausweisen. Auf allen Feldern bietet die Arbeit eine systematische Auswertung der historiographischen Hauptquellen und der Forschungsliteratur, ist also eine Fundgrube für weitere Forschungen. Auffällig ist bei der Lektüre einzelner Abschnitte, dass bisweilen nicht klar wird, ob es sich um eine vorstellungs- oder

realgeschichtliche Analyse handelt, ob also das Ereignis oder dessen Darstellung im Fokus steht. Die historiographischen Quellen werden regelmäßig in beide Richtungen ausgewertet, ohne dass zwischen den beiden Ansätzen stets deutlich unterschieden würde; es ergibt sich ein seltsam oszillierendes Bild. Ist dies methodisch wirklich weiterführend?

Auch in inhaltlicher Hinsicht bleiben Fragen offen (was nicht unbedingt die Schuld des Verfassers ist). Warum betrieb der genuesische Doge den Mahdiya-Feldzug so nachdrücklich? Besondere strategische und kommerzielle Interessen verfolgte Genua in der Region offenbar nicht (270, nach Petti Balbi), und dass die genuesischen Behörden durch die Expedition ernsthaft eine Zurückdrängung der maghrebinischen Kapertätigkeit und Küstenraids erwarteten (was aber offenbar als ein Hauptzweck des Unternehmens kommuniziert wurde), ist wenig wahrscheinlich. Auch die Motive hinter der französischen Beteiligung bleiben offen. Brachthäuser zeichnet überzeugend deren adelskulturellen Hintergrund nach: Die Kreuzzugsteilnahme stellte eine Art adligen Extremsports dar, der mit hohem Prestige und ebenso hohen Kosten verbunden war. Ob indes auch militärische, geostrategische und kommerzielle Interessen zugrunde lagen, die etwa bei der Anwerbung genuesischer Galeeren für den Kreuzzug Philipps VI. in den 1330er Jahren durchaus zu beobachten sind, bleibt offen. Brachthäuser erwägt mehrere einschlägige Möglichkeiten, findet aber letztlich keine überzeugenden Belege (338–343). Vielleicht spielten solche Elemente hier keine Rolle.

Brachthäusers Arbeit ist keine Darstellung eines „Ereignisses“ wie zum Beispiel Dubys suggestives Bouvines-Buch – was man von einer 800-seitigen Dissertationschrift aber auch nicht verlangen wird. Vielmehr stellt sie das Ergebnis der Aufarbeitung dreier Forschungsfelder dar, die mit dem Mahdiya-Kreuzzug in Verbindung stehen. Die intellektuelle Redlichkeit des Verfassers, der nicht verbirgt, wenn er auf seine Fragen keine Antworten gefunden hat, steht ebenso außer Zweifel wie der systematische Charakter des Werks, in dem regelmäßig dargelegt wird, welche Quellen *keine* Auskunft geben und welche Thesen der bisherigen Forschung in den Arbeitsergebnisse keine Stütze finden (so im Fazit 719 mit Anm. 2, 722 mit Anm. 4). Hingegen vermisst man bei der Lektüre bisweilen eine etwas größere Thesenfreude, die mit eigenen, vielleicht auch gewagten Interpretationen zum Widerspruch reizt. Am praktischen Nutzen des Werkes ändert diese Feststellung nichts.

Georg Jostkleigrew, Halle

Pilat, Liviu / Ovidiu Cristea, The Ottoman Threat and Crusading on the Eastern Border of Christendom during the 15th Century (East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450–1450, 48), Leiden / Boston 2018, Brill, VIII u. 337 S. / Abb., € 174,00.

Die spätmittelalterlichen Kreuzzugsunternehmen auf dem Balkan waren keine großangelegten Kampagnen zur Eroberung des Heiligen Landes, sondern kleinteilige, regionale Kriegszüge, deren jeweilige Ursachen und Wirkungen sehr schwer zu rekonstruieren sind. Genauso zerklüftet und unüberschaubar wie die kleinteilige geopolitische Struktur dieser Region, in der sich genuesische, venezianische, deutsche, mongolische, tatarische, ungarische und türkische Einflüsse vielfach überlagerten und bedrängten, erscheint die Forschungslage. Neben zahlreichen englischen, französischen, italienischen und deutschsprachigen Arbeiten ist eine reiche ungarische, rumänische, polnische und tschechische Forschungstradition zu überblicken, die im Westen wegen der Sprachbarriere jedoch oft unberücksichtigt bleibt. Die nun auf Englisch vorliegende Monographie der beiden rumänischen Forscher Liviu Pilat und Ovidiu Cristea meistert diese Herausforderung mit bewundernswerter Übersicht und